

Berliner Zeitung

Archiv » 2008 » 30. April » Feuilleton

Textarchiv

Halle am Wasser

Ein neues Kunstareal hinter dem Hamburger Bahnhof

Sebastian Preuss

Die Berliner Kunstszene entwickelt sich derzeit so rasant, dass man kaum noch folgen kann. Soeben erst hat der Werbeunternehmer Christian Boros seine sensationellen Sammlungsbunker in der Reinhardtstraße eingeweiht, da gewinnt schon die nächste Attraktion an Gestalt. Diesmal ist es ein ganzer Kunst-Campus, und zwar auf einem Gelände, das zentraler nicht liegen könnte und doch viele Jahre gar nicht als potenzieller Ort für Kunst beachtet wurde.

Im Hamburger Bahnhof an der Invalidenstraßen, der Gegenwartsbühne der Staatlichen Sammlungen, wünschte man sich schon länger Kunst-Nachbarschaft anstatt der seelenlosen Speditionshallen, der tristen Lagergebäude und der endlosen Reihen von Lastwagen auf dem weiten Platz hinter dem Museum. Wie immer hatten Galeristen als erste die Spürnase und bezogen einige Industriegebäude auf der anderen Seite der Heidestraße. Aber auch die Vivico, die bundeseigene Immobiliengesellschaft zur Verwertung von Bahn-Liegenschaften, witterte bald die Möglichkeit, ihre 30 Hektar hinter dem Hamburger Bahnhof, bislang ein trostloses Gewerbegebiet, mit Kunst zum Wohnviertel aufzuwerten.

Im Dezember wurde die Vivico an die österreichische Immobilienfirma CA Immo verkauft, doch die Vision des Kunst-Campus in Sichtweise des Hauptbahnhofs übernahmen die neuen Besitzer. Am Freitagabend eröffnet nun die "Halle am Wasser": ein 2500 Quadratmeter großes Kunsthaus, direkt am Berlin-Spandauer Kanal gelegen. Den bislang unscheinbaren, langgestreckten Lagerbau hat jeder schon einmal gesehen, der auf der Pflasterbrache hinter dem Hamburger Bahnhof parkte oder im benachbarten Lebensmittelhandel "Mitte Meer" gekauft hat. Doch wird die Anlage in einigen Wochen nicht wiederzuerkennen sein. Denn für 1,4 Millionen, investiert von Vivico, verwandelt das Berliner Büro Pott Architects den nichtssagenden Bau in ein kristallines Gebilde, das von weitem wie eine gefaltete Skulptur wirkt, sich aus der Nähe aber als luftige Fassadenkonstruktion erweist.

Das Stahlskelett der Halle und ihre Füllwände passte man den neuen Bedürfnissen von sechs Galerien und einem Bürotrakt an. Glastüren wurden

eingesetzt, im Inneren 280 bis 600 Quadratmeter große Einheiten abgetrennt und jeweils ein oben begehbare Kubus für Büros, Depots und Sanitäranlagen installiert. Die rohen, unschönen Fassaden werden hinter gespannten Membranfolien verschwinden, die der Halle zu zackiger Schwingung verhelfen. Noch sind erst wenige Planen auf das Stahlgerüst gespannt, aber in sechs Wochen wird alles fertig sein. Bald soll auch der große Parkplatz zu einer einladenden Anlage umgestaltet werden.

Konzipiert und untervermietet wurde die "Halle am Wasser" von den Kunsthändlern Friedrich Looock (Wohnmaschine) und Kristian Jarmuschek sowie dem Berliner Sammler Harald Frisch. Alle drei nutzen jeweils ein Galeriekompartiment, wobei Frisch einen nichtkommerziellen Projektraum betreibt. Hinzu kam Matthias Arndt, der wie Looock eine zweite Ausstellungsfläche neben der Stammadresse in Mitte einrichtete, die Kunstagentur GoArt und ein Ausstellungsbüro.

Aber auch das Interesse ausländischer Galerien an einer Berliner Dependance wächst. So gibt es ein Wiedersehen mit dem Kopenhagener Claus Andersen, der in den Neunzigern in seiner Wohnung viele Künstler erstmals zeigte, die heute weltberühmt sind. Und auch der indische Magnat Amit Judge fügt jetzt seinen Galerien in Mumbai, Neu-Delhi, New York und Singapur eine Berliner Filiale hinzu. Man braucht kein Prophet zu sein, um die Entstehung weiterer Kunstorte in dieser Gegend vorauszusagen.

Foto: In sechs Wochen schon soll die Halle so aussehen.

Foto: Noch sieht die "Halle am Wasser" mehr wie ein Baulager denn wie ein Galerienhaus aus. Bald wird sie sich in eine kristalline Skulptur verwandelt haben.

IMPRESSUM KONTAKT MEDIADATEN

